

## Für die lernende Universität Eckart Krause – nicht zum Abschied – gewidmet

Genauso wie die Geschichte von Menschen gemacht wird, formen auch Menschen die Universität. Die Universitätsgeschichte sowie deren Erforschung würden ohne Eckart Krause ärmer ausfallen.

Nicht wenige Erstsemester nahmen die Universität im historischen jüdischen Viertel durch seine engagierte Aufklärung beim Campus-Rundgang zum ersten Mal wahr. Wer diese Erfahrung gemacht hat, geht sorgsamer für ihre Zukunft und wacher für ihre Qualitäten durch die Universität.

Eckart „Kungel“-Krause war und ist immer ein Verbündeter der Studierenden gewesen. Als vom Fachbereichsrat Geschichtswissenschaft gewählter Planer – seit 1970 – repräsentierte er die frisch erkämpfte Gruppenuniversität. Diese halb-demokratische Einrichtung hat ihren republikanischen Geist durch streitbare Mitglieder wie ihn erhalten. Weltanschauliche Kontroversen sollten nie die produktive wissenschaftliche Gemeinschaft spalten, sondern einen neuen, entwickelteren Konsens hervorbringen. Das „Wir“ wurde zum knappen Synonym für Solidarität.

Der Kampf für soziale und inhaltliche Reformen gegen den ständischen Dünkel der Ordinarienuniversität ist eine verbindende Gemeinsamkeit mit den Studierenden. Die notwendige soziale Offenheit und demokratische Verfassung der Universität sowie tendenziell egalitäre Lehr- und Lernformen sollten und sollen die gemeinsam gezogenen praktischen Schlußfolgerungen aus der historischen Mitverantwortung der Universität an der Barbarei von 1933-1945 bilden. Zuweilen hat die Kompromißneigung des Planers gegenüber allzu „fürsorgenden“ Instanzen der Hochschulpolitik zu Kontroversen geführt. Auch streitbare Diskussionen über die Bedeutung des historischen Materialismus, über den Sinn und Zweck von Mäzenatentum in Geschichte und Gegenwart der Universität und über die erforderliche Courage nicht-studentischer Hochschulmitglieder im Kampf gegen Kürzungswahn und neoliberale „Deformen“ sind Teil der bisher vorwiegend mündlichen studentischen Überlieferung.

Wirklich bekannt ist Eckart Krause den heutigen Kommilitoninnen und Kommilitonen als Leiter der Bibliothek für Universitätsgeschichte. Nur wenige haben die Leerstelle der Universität – ihren Mangel an geschichtlichem Selbstbewußtsein und vor allem an kritischer

Auseinandersetzung mit der Vertreibung und Verfolgung ihrer jüdischen und demokratischen Angehörigen zwischen 1933 und 1945 – so eindeutig erkannt und praktisch zu füllen gewußt wie er. Der „Hochschulalltag im Dritten Reich“ ist die gegenwärtig wieder sehr lehrreich zu lesende Aufarbeitung der Selbstgleichschaltung und des hohen Grades an Anpassung bei nur minimalem widerständigen und kritischem Verhalten der Universitätsmitglieder. Das Gedenken an die Vertreibung jüdischer und andersdenkender WissenschaftlerInnen hält er mit lebendig. Die Benennung der Hörsäle im Hauptgebäude nach diesen Vertriebenen – damit Persönlichkeiten und Werke nicht in Vergessenheit geraten – ist ein daraus resultierendes Verdienst. Jede neue Generation Studierender wird so angehalten, sich frühzeitig Rechenschaft über die Tragweite der eigenen Absichten und Handlungsweisen abzulegen.

Durch die unablässig erweiterte anregungsreiche Bibliothek zur Universitätsgeschichte, die ihm anvertrauten Nachlässe, das sorgsam gepflegte Archiv studentischer Publikationen wird er zum Chronisten des „Zeitalters der Extreme“ an der Universität Hamburg und gleichzeitig zum Ansprechpartner für alle, die der Universität eine demokratische Seele geben.

Alle Studierenden können seiner Hilfe bei Recherchen für Referate, Hausarbeiten, Abschlußarbeiten und weiterer wissenschaftlicher Forschung gewiß sein. Seine freundliche und fachkundige Beratung sowie die große Menge an systematisierten Büchern, Zeitschriften, Zeitungsausschnitten, Flugblättern und Dokumentationen ermöglichen das Erforschen der eigenen Institution. In Verbindung mit Seminaren zur Universitätsgeschichte im Historischen Seminar wird wissenschaftliches Arbeiten so eng mit dem eigenen „Arbeitsplatz“ verknüpft, greifbar und lebendig.

Seine Hoffnung ist, daß die Nachkriegszeit, die studentische Bewegung und die Reformära in Bälde wissenschaftlich aufgearbeitet werden. Unsere Hoffnung ist, daß Eckart Krause daran mitwirkt und uns und allen für viele weitere produktive Diskussionen, mit Rat und Tat, Witz und Understatement auch zukünftig in seinem „Keller“ begrüßt.

Wir gratulieren zu den wackeren „65“ und wünschen ebenso viele sorgenfreie, produktive und zuweilen amüsante Jahre.